«Wer verunsichert ist, macht den Mund nicht auf»

Die Wirtschaftskrise scheint überstanden zu sein. Doch noch immer fürchten sich die Menschen vor ihren Auswirkungen, sagt der Soziologe Franz Schultheis von der Universität St. Gallen – viele hätten sogar Angst, dass das Schlimmste noch bevorsteht.

TEXT / RAPHAEL CORNEO
BILDER / CHRIS MANSFIELD

Herr Schultheis, welche Auswirkungen hat die Wirtschaftskrise auf die Psyche der Menschen?

Prof. Franz Schultheis: Lohnarbeit ist immer ein prekärer Zusammenhang. Sie ist bedroht von Risiken: Krankheit, Alter, Invalidität, Arbeitslosigkeit. Wenn es also ohnehin ein unsicherer Zustand ist, der durch den modernen Wohlfahrtsstaat etwas abgemildert wird, dann kann man sagen, dass in Zeiten von Wirtschaftskrisen dieses Risiko und damit auch das Bedrohungsgefühl der Menschen noch stärker zunimmt. In den vergangenen zwei Jahren ist das passiert. Die Krise desorientiert die Menschen. Dinge, die immer als sicher galten, wie zum Beispiel die Banken in der Schweiz, sind es plötzlich nicht mehr. Es gibt darüber hinaus eine moralische Verunsicherung, dass selbst die als verlässlich geltenden moralischen Werte nicht mehr zählen. Das führt zu einer kognitiven Krise, zu einer Krise des Weltbildes.

Wie äussert sich das?

Die Leute leiden unter einem Zukunftspessimismus. Alle Umfragen zeigen, dass sie Angst vor der Zukunft haben. Eine Mehrheit der Bevölkerung glaubt auch, dass uns in Bezug auf die Wirtschaftskrise das Schlimmste noch bevorsteht.

Zieht das insbesondere Angst vor dem Jobverlust nach sich?

Ja, aber auch die Angst vor dem sozialen Abstieg, einer ökonomische Schlechterstellung oder die Sorge um die eigenen Kinder. Dies auch deshalb, weil sich die Formen der Arbeit massiv wandeln. Wir erleben, dass atypische Anstellungsverhältnisse immer typischer werden: Befristete Jobs, schlecht bezahlte Jobs oder Leiharbeit. Das wirkt verunsichernd. Es gibt zwar mehr Jobs, aber damit einhergehend wird der rechtlich gesicherte Status des Arbeitnehmers untergraben. Auch der Druck auf die Arbeitnehmer steigt. Quer durch alle Berufe werden den Menschen immer mehr neue Aufgaben aufgeladen, die vorher vor allem vom Kader erledigt wurden. Jetzt kann man sagen: «Ist doch wunderbar, wir nehmen diese Menschen ernst und geben ihnen Verantwortung.» Aber das kann auch zu Überforderung führen. Gleichzeitig wird der Status des Arbeitnehmers immer mehr geschwächt. Man schätzt die Arbeitskräfte nicht mehr. Das zermürbt. Das macht die Menschen wirklich kaputt. Viele Unternehmen haben in den vergangenen Jahren frei werdende Arbeitsplätze schlichtweg nicht ersetzt. Die Arbeitsprozesse sind dichter geworden. Man muss in der gleichen Zeit plötzlich ein Drittel oder 50 Prozent mehr leisten. Der kleine Arbeitnehmer trägt das dann auf seinen Schultern.

«Das macht die Menschen wirklich kaputt.»



Wir haben nur das Beste für Sie ausgewählt. Auch beim Preis.

Das attraktiv ausgestattete Sondermodell B 180 «Selection».

Profitieren Sie von zahlreichen Sonderausstattungen wie Sport-Paket, Getriebeautomatik, aktivem Park-Assistenten inkl. PARKTRONIC, Audio 20 und vielen mehr. Jetzt bei uns.

ab Fr. 39'900.-*

Mercedes-Benz

ilenmann AG, 9494 Schaan, Im Rietacker 6, Tel.: 00423 238 10 80

B 180 «Selektion» beinhaltet folgende Sonderausstattungen: Getriebeautomatik, Audio 20, Metallic-Lackierung, Licht- und Sicht-Paket, Sitzheizung Vordersitze und vieles mehr.



Unsere Leistungen? Ihr Nutzen.

Diese Gründe sprechen für sich – und für eine Mitgliedschaft.

- Rechtsberatung durch Vertragskanzleien im Gegenwert von CHF 1500.– pro Jahr
- Vorzugskonditionen beim Rahmenvertrag Krankentaggeld mit Concordia
- Mediation, 2 Sitzungen gratis
- Zugriff auf Tarife, Lohn- und Protokollvereinbarungen
- Netzwerk mit Regierung, Behörden und «Unternehmer für Unternehmer»
- Sondertarife bei Insertionen im «unternehmer»
- Lehrbetriebscoaching durch 100pro!
- Unterstützung im Prozedere Bewilligungsverfahren
- Gratis-Eintrag im neuen Gewerbeverzeichnis
- Sozialpartnerschaft (Gesamtarbeitsverträge)
- Rahmenvertrag für bargeldlosen Zahlungsverkehr mit Aduno SA
- Rechtsschutzversicherung Mobiliar/Protekta: 10% Rabatt auf Prämienverträge
- Transportversicherung Allianz Generalagentur Vaduz: Preisvorteil für Mitglieder
- Vergünstigungen auf Weiterbildungskurse beim BWI
- LieCard
- Gutscheine (Einkaufland, Gastronomie)
- Arbeitssicherheitshandbuch
- Cash Back, Mehrwertsteuer-Rückvergütung Ausland

wirtschaftskammer.liechtenstein

für gewerbe, handel und dienstleistung

Zollstrasse 23, 9494 Schaan, Liechtenstein
Telefon +423 237 77 88, info@wirtschaftskammer.li

Wie stark ist von dieser Tendenz das Rheintal betroffen, das nicht so stark im Dienstleistungssektor verwurzelt ist?
Auch hier im Rheintal wissen die Leute, dass wir unsere Zukunft nicht mehr in Landesgrenzen abstecken können. Das Gefühl der Unsicherheit kommt auch daher, dass man exportabhängig ist. Wir leben nicht auf einer Insel. Die Leute sind sich bewusst, dass sie auch von der weltweiten wirtschaftlichen Entwicklung betroffen sind. Die Angst, dass Arbeitsplätze ins Ausland verlagert werden können, ist gerade im Industriesektor sehr gross.

Und das Vertrauen in Wirtschaft und Staat sinkt?
Das Vertrauen in die Wirtschaft sinkt ganz massiv. Man verliert das Vertrauen, weil man merkt, dass es nicht mit rechten Dingen zugeht. Weshalb ein Bankensystem, das Verluste eingefahren hat, weil es extreme Risiken eingegangen ist, vom Staat mit Steuergeldern gerettet wird, verstehen der kleine Mann oder die kleine Frau nicht. Vertrauen in ein System zu haben, das auf diese Leute dermassen korrupt wirkt, ist schwer. Es kommt also zu einer doppelten Verunsicherung – einer Verunsicherung betreffend materieller Existenzsicherung und Arbeitsplätzen, aber eben auch einer moralische Verunsicherung. In allen soziologischen Untersuchungen stellen wir fest, dass das Grundvertrauen in die sichernde Stellung des Staates erodiert.

Löst der auf den Arbeitnehmern lastende Druck auch in der Schweiz mehr Selbstmorde aus?
Darüber gibt es keine klaren Zahlen. Das ist eine seltsame Geschichte. Wir haben während der Umstrukturierungen der Schweizer Banken in den 90er-Jahren grosse Untersuchungen gemacht und viele Betroffene dieser oft entscheidenden Prozesse mit vielen Entlassungen interviewt. Wir haben diese Frage immer wieder gestellt, aber da wurde ein Tuch drübergespannt. Das gesteht man nicht. Man hat das nur in Flurgesprächen irgendwie mitbekommen. Wir wissen aber durch frühere Studien, dass in Krisenzeiten, aber auch in Zeiten rasanter Aufschwünge, die Zahl der Selbstmorde steigt. Wir nennen es anomische Selbstmorde. Selbstmorde einer Orientierungslosigkeit. Das ist auch statistisch belegt. Für die vergangenen zwei Jahre gibt es aber für die Schweiz noch keine solchen Statistiken.

«Wir leben nicht auf einer Insel.»

Beugen sich die Arbeitnehmer ganz einfach dem Druck auf dem Arbeitsmarkt?
Ja, das ist so. Man beobachtet das immer wieder in Krisen. Die Widerstandsfähigkeit und die Aufmüpfigkeit des Arbeitnehmers, aber auch sein Verhalten, wenn es auch einmal darum geht, mehr zu verlangen – das alles ist in Krisenzeiten viel schlechter ausgebildet. Wer verunsichert ist, macht den Mund nicht so weit auf. Diese Krise wird sehr fatalistisch durchlebt. Nach dem Prinzip: «Hoffentlich betrifft es mich nicht.» Wenn der Blitz einschlägt, dann doch bitte beim Nachbarn.

Trotzdem: Warum geht niemand zum Demonstrieren auf die Strasse?
Menschen, die verunsichert sind, die Angst haben um ihre Existenz, sind viel weniger bereit, sich aus dem Fenster zu lehnen, laut zu schreien und zu demonstrieren, zu fordern. Man bleibt lieber in seiner kleinen Ecke und hofft, dass der Sturm vorbeizieht. Das ist eine paradoxe Geschichte. In Zeiten des Fortschrits sind die Leute eher bereit, ihre Rechte einzufordern. Aber man muss bedenken, dass es von Gesellschaft zu Gesellschaft andere Traditionen und Mentalitäten gibt. In der Schweiz und in Deutschland ist die Haltung der Arbeitnehmer wenig politisiert und nicht fordernd. Die Franzosen haben eine andere Tradition, wo der Citoyen es nicht nur als sein Recht, sondern als seine Pflicht ansieht, Rechte einzufordern und auf die Strasse zu gehen.

«Die Menschen sind weniger bereit, sich aus dem Fenster zu lehnen.»

SelectLine® Kaufmännische Software



Auftrag Fibu Lohn

MesTec ERP und xRM für KMU



CAS genesisWorld

CRM-Mobility – Jederzeit und überall richtig informiert

iPhone Client erweitert den Aktionsradius
CAS genesisWorld hat nun eine eigene App, die auf dem Apple iPhone besonderen Benutzerkomfort bietet – im ersten Schritt vor allem bei Adressen und Terminen. Diese haben die Anwender somit immer aktuell in der Hand.

MesTec AG
Palduinstrasse 1
9496 Balzers
+423 388 08 90
www.mestec.li

Unsere Beratung ist Ihre Sicherheit!
Beratungen für CAS-CRM und SelectLine



zur Person

Franz Schultheis ist Professor für Soziologie an der Universität St. Gallen. Er wurde 1953 im deutschen Bendorf geboren. Schultheis ist Präsident der Stiftung Pierre Bourdieu und Vizepräsident des Schweizer Wissenschaftsrates. Er studierte Soziologie an den Universitäten Freiburg im Breisgau und im französischen Nancy und promovierte im Jahr 1986 an der Universität Konstanz. 2010 ist sein Buch «Ein halbes Leben – Biografische Zeugnisse aus einer Arbeitswelt im Umbruch» erschienen.

«Es gibt hierzulande ein Desinteresse am Arbeitnehmer.»

Erhöht sich der Druck in der Schweiz nicht zudem, da man im Rahmen der Unsicherheit Neuland betritt?

Man muss ganz allgemein sagen: Die Schweiz ist immer noch das gelobte Land. Phänomene, die man in unseren Nachbarländern sieht, sind hier durch eine ganz andere Arbeitsmarktsituation immer etwas abgeschwächt. Auch hier gibt es eine Krisenstimmung; sie ist aber nicht so stark wie im Ausland. Das Sicherheits- oder Unsicherheitsgefühl des Menschen hängt jedoch bei Weitem nicht allein von der realen Bedrohung ab. Ein Beispiel dafür ist das Bedrohungsgefühl bei Gewalt, das Menschen in Städten erfahren. Meist sind es ältere Menschen in relativ sicheren Stadtvierteln, die sich bedroht fühlen. Sie fühlen sich bedrohter als junge Leute in den Vierteln, in denen wirklich etwas passiert. Auch bei der Arbeitsplatzangst ist das so: Durch das, was in den Medien geschrieben wird, hat auch jemand, der nicht direkt betroffen ist, das Gefühl, es könnte auch ihn treffen.

Wie müssten die Unternehmen nun reagieren?

Eine wünschenswerte Reaktion wäre, dass Unternehmer ihren Mitarbeitern deutlich machen, dass die Stakeholder genauso wichtig sind wie die Shareholder – ihnen zeigen, dass sie das grösste Kapital des Unternehmens sind. Es gab in der letzten Krise auch ein paar positive Zeichen: Dass man zum Beispiel relativ wenig Leute entlassen hat. Dass man sagt: «Bevor wir Menschen über Bord werfen, schnallen wir lieber die Gürtel etwas enger.» Dass man dies den Menschen zeigt, ist wichtig. Dies führt auch zu einem Gefühl der Unternehmenszugehörigkeit. Es gibt verschiedene Arbeitswelten. Aber in allen machen die Leute die Erfahrung, dass man immer weniger Anerkennung bekommt für das, was man tut. Menschen leben nicht vom Brot allein. Man muss sie auch loben. Es gibt hierzulande ein Desinteresse am Arbeitnehmer. Die Arbeitnehmer haben das Gefühl, dass man sie gar nicht mehr richtig zur Kenntnis nimmt, dass sie austauschbar sind. Dinge, die dem Menschen Sicherheit geben, lösen sich auf. Das muss sich ändern.



